



Dokumentation - »Die Reise ans Ende der Zeit«
Eine Schukula-Produktion vom goldbekHaus (2008 - 2009)



Inhalt

»Alles dreht sich um die Zeit.« Die Projektidee	2
Strukturelle Voraussetzungen	3
Zeitrahmen	3
Die Wahl des Themas	3
Ziele	3
Kooperationspartner	3
Finanzierung	3
»Auf die Plätze, fertig los!« Der Projektverlauf	4
Der Besuch der Zeitphilosophin	4
Unsere Arbeitsweise	5
»Die Reise ans Ende der Zeit«	5
Die Gruppen	6
Tanz	6
Theater	7
Musik-Band	7
Multimedia	8
Chor	9
Kostümwerkstatt	10
Bühnenbau	10
Besuch im Schauspielhaus	11
»Eine Frage der Zeit.« Integration	12
»Kommt Zeit, kommt Rat.« Schwierigkeiten	12
»Die Zeit läuft uns davon.« Es wird ernst!	13
Intensivtage	13
Generalprobe	13
Premiere	14
Fazit	14
Die Mitwirkenden	15
»Zeit ist Geld.« Unsere Förderer	15

»Alles dreht sich um die Zeit.« Die Projektidee

Unser Wunsch war es, ein längerfristiges, großes Kulturprojekt zu ermöglichen, das vielfältige Angebote bietet und das mit einer gemeinsamen großen Aufführung endet. Wir wollten viele Schulen einbeziehen, um durch diesen Kontakt auch Kinder zu erreichen, die ansonsten kaum Zugang zu Kunst und Kultur hatten.

Das Projekt sollte eine Brücke bauen zwischen freier, kulturpädagogischer Arbeit und Schule. Wir entschieden uns für den Namen »Schukula.de« (Schule und Kultur vernetzt), was zum einen Schule und Kultur vereint und gleichzeitig bei Kindern die Assoziation zur beliebten Schokolade erweckte – schließlich sollte das Projekt ja auch Spaß machen!

Die Integration von behinderten Kindern in unsere Gesellschaft ist uns sehr wichtig. In Winterhude und Umgebung gibt es kaum integrative, kulturelle Projekte. Ein Austausch zwischen Kindern ohne und mit Behinderung findet selten statt, da die Kinder auf unterschiedliche Schulen gehen, Nachmittagsangebote nur an ihrer jeweiligen Schule wahrnehmen und somit unter sich bleiben. Besonders Kinder mit einem Handicap suchen den Kontakt zu Gleichaltrigen ohne Behinderung, finden aber dazu sehr wenig Gelegenheit. Um das zu verändern, entwickelten wir ein integratives Projekt.

»Zeit ist für mich das, wovon es immer zu wenig gibt.«



Strukturelle Voraussetzungen

Es würde nicht leicht fallen, eine Brücke zu schlagen zwischen den Bedürfnissen der behinderten Kinder und denen der gesunden Kinder. Die einen durften nicht überfordern, die anderen nicht unterfordert werden. Das bedurfte eine gut durchdachte Unterrichtsplanung, die allen Anforderungen gerecht wurde und bedeutete einen hohen Personalschlüssel.

Beachtet man diese Voraussetzungen nicht, gibt es einen Umkehrerffekt. Die Integration scheitert, da sich gesunde Kinder gebremst und behinderte Kinder noch stärker ausgegrenzt fühlen.

So war uns von Anfang an wichtig, die Gruppengröße auf höchstens 15 Kinder zu begrenzen. Jede Gruppe sollte aus einer Leitung und einer heilpädagogischen Fachkraft bestehen, die sich speziell um die Bedürfnisse der behinderten Kinder kümmern sollte.

Durch die langjährige Tradition – 28 Jahre innovative und erfolgreiche Kinderkulturarbeit im goldbekHaus – konnten wir auf eine professionelle Infrastruktur (wie z.B. Erfahrung in der Planung, Finanzierung und Durchführung von Kinderkultur-Projekten, Probenräume, technische Ausstattung und Know-how, ein großes Netzwerk an erfahrenen KünstlerInnen und PädagogInnen) zurückgreifen.

Zeitrahmen

Für die Dauer eines Schuljahres (September 2008 bis Juli 2009) sollten sich die Kinder einmal wöchentlich am Montag für 1,5 Std. treffen und in einer der Gruppen Musik-Band, Theater, Tanz, Chor oder Multimedia teilnehmen. Hier kam wieder der Vernetzungsgedanke ins Spiel, denn die verschiedenen Gruppen sollten untereinander auch zusammen arbeiten. Das vielfältige Programmangebot von »Schukula.de« sollte durch einen Bühnenbild-Workshop, die Kostümwerkstatt, einen Besuch im Hamburger Schauspielhaus sowie durch zwei Intensivtage ergänzt werden.

Die Wahl des Themas

Wir suchten nach einem übergreifenden Thema, das viele Menschen betrifft und bewegt, insbesondere Kinder. Letztendlich sagte uns das Thema »Zeit« ganz besonders zu, da uns die Zeit ständig begleitet und sie unseren Tag strukturiert. Wie oft hört man, dass uns »die Zeit davon rennt« und Streß und Hektik oft das Großstadtleben bestimmen. Eigentlich ein abstraktes Thema, das aber jeden und jede betrifft. Wie denken Kinder darüber? Ist das »Zeitproblem« ein erwachsenes Problem? Dieser Frage wollten wir nachgehen. Letztendlich sollte innerhalb von zehn Monaten eine selbstentwickelte Performance rund um das Thema »Zeit« entstehen, in der Szenen-Inhalte, Musikstücke, Lieder, Tänze und Videos von den Kindern mit entwickelt werden. Es gab also keine Stückvorlage.

Ziele

Ziele des Projektes sollten sein, die Begegnung von Kindern mit und ohne Behinderung zu ermöglichen, so dass durch die Auseinandersetzung mit dem Gegenüber auch mehr Verständnis und Toleranz für das »Anderssein« wachsen konnte. Wichtig war uns auch, künstlerisch-darstellerische Potenziale zu entdecken und zu fördern. Das kreative Schaffen ermöglicht Erfolgserlebnisse und stärkt das Selbstbewusstsein sowie die Persönlichkeit der Kinder. Deshalb liegt uns die Beschäftigung und Auseinandersetzung mit Kultur sehr am Herzen. Durch die Zusammenlegung der verschiedenen Gruppen auf einen gemeinsamen wöchentlichen Termin fand bei »Schukula.de« von Anfang an ein großer Austausch statt und ein Gemeinschaftsgefühl wurde früh entwickelt. Die Kinder erfuhren, wie wichtig es ist für einen gemeinsamen Auftritt zusammen zu arbeiten – jede/r musste aufeinander achten, zuhören und sich gegenseitig unterstützen. Wer einmal erlebt hat, wie wichtig gut funktionierende Zusammenarbeit bei einem gemeinsamen Auftritt ist, kann das später auf weitere Bereiche im Leben übertragen.



Kooperationspartner

Schon im Herbst 2007 haben wir Kontakt zu den verschiedenen nachbarschaftlichen Schulen aufgenommen. Ein Ankündigungsflyer in den Schulen erreichte Eltern und Kinder. Schließlich wurden die bugenhagenschulen, die Gesamtschule Winterhude, die Grundschule Forsmannstraße, die Grundschule Heinrich-Hertz, das Internat der Hamburger Blindenstiftung und die Kurt-Juster-Schule unsere Kooperationspartner.

Finanzierung

Da die Teilnahme an dem Projekt für die Kinder möglichst günstig sein sollte und qualitative Integrationsarbeit einen hohen Personalschlüssel erforderte, war es notwendig im Vorfeld ein intensives Fundraising zu betreiben. Dies war leider ein äußerst schwieriger Prozeß. Wir benötigten annähernd 28.000,- Euro. Nach diversen Anfragen bei Behörden, Stiftungen und Firmen und zahlreichen Absagen, konnten wir erst im August 2008 definitiv zusagen, dass das Projekt stattfinden konnte. Im weiteren Verlauf des Projektes war es notwendig noch weitere Spendengelder zu akquirieren, was uns glücklicherweise auch gelang. Die Teilnahme an dem Jahresprojekt kostete pro Kind einmalig 65,- Euro.

»Auf die Plätze, fertig los!« Der Projektverlauf

Am Montag, den 1. September ging es los: 60 Schüler und Schülerinnen mit und ohne Behinderung, im Alter von 9 bis 12 Jahren, trafen sich im Stadtteilkulturzentrum goldbekHaus. Vor dem ersten Treffen hatten die Kinder bereits entschieden, in welcher Gruppe (Theater, Tanz, Multimedia, Chor oder Musik-Band) sie die nächsten 10 Monate arbeiten wollten. Nach der Begrüßung folgte die Aufteilung in die jeweiligen Gruppen. Es herrschte große Aufregung. Alle Kinder waren mit ihrer Wahl zufrieden. Im Laufe der Zeit gab es noch einige Wechsel innerhalb der Gruppen, da die Kinder sich doch etwas anderes vorgestellt hatten. Da sich aber alle Gruppen an einem Tag und zur selben Zeit im goldbekHaus trafen, gab es die Möglichkeit problemlos zu wechseln. Dies war aber nur innerhalb der ersten zwei Monate möglich.

Der Besuch der Zeitphilosophin

Um die Kinder an das Thema »Zeit« heranzuführen, wurde die Philosophin Dr. Kristina Calvert ins goldbekHaus eingeladen. Sie regte die Kinder an, sich mit diesem abstrakten Thema auseinander zu setzen. In zwei Workshops wurden die Kinder zum Denken über die Zeit angeregt. Das war ein toller Auftakt ins Thema.

Was ist Zeit?

»Zeit ist eigentlich überall, denn man kann sie ja nicht irgendwo hinpacken. Wenn man schläft, merkt man die Zeit gar nicht.«
Emilia, 11 Jahre

»Zeit ist zur Orientierung. Wenn es Zeit nicht geben würde, würde man zu spät zu einer Verabredung oder in die Schule kommen.«
Valentin, 12 Jahre

Hat ein Kuscheltier auch Zeit?

»Ja, das liegt ja nur im Bett rum.«
Alicia, 10 Jahre

»Das Kuscheltier hat keine Zeit, es ist ja kein Lebewesen. Es isst nicht und richtet sich auch nicht zur Sonne.«
Louiza, 12 Jahre

Und die Wände?

»Die Wände haben doch Zeit, die gehen ja irgendwann kaputt.«
Louisa, 10 Jahre

Zum Abschluss des Workshops bauten die Kinder eine Zeitmaschine und beschrieben ihre Funktionsweise. Toll, was sie in kurzer Zeit entwickelten.



Die Zeitmaschinen

»Meine Zeitmaschine ist ein Gürtel mit Knöpfen. Wenn ich starten will, drücke ich auf den großen grünen Knopf. Dann drehe ich mich ganz schnell, bis ich in der Landschaft bin, in die ich reisen will. Den Gürtel habe ich immer um. Wenn ich wieder zurück möchte, dann ziehe ich an einem roten Band an meinem Gürtel. Und dann komme ich wieder in der Zeit an, in der ich abgereist bin.«
Mia, 9 Jahre

»Meine Zeitmaschine ist ein Armband. Man stellt an einem Knopf die Zeit ein, in die man reisen möchte und an einem anderen Knopf das Land. Auf der Zeitreise fliegt man durch einen Farbtunnel.«
Mika, 9 Jahre

»Um durch die Zeit reisen zu können, muss man etwas aus der Zeit haben. Dann spricht man einen Zauberspruch und hält das Ding hoch, lässt es dann los und fängt an zu schweben. Dann ist man in der Zeit, in die man will.«
Leonie, 9 Jahre

»Bei meiner Zeitmaschine muss man auf einen blauen Knopf drücken und sich wünschen, wo man hin will. Ich würde 300 Jahre zurück in die Vergangenheit zu den Rittern reisen, weil ich wissen will, wie die Rüstung der Ritter richtig aussieht.«
Walter, 9 Jahre

»In welche Zeit möchtest du gerne einmal reisen?
Ich würde in die Zukunft reisen, zu den Dinos. Die Dinosaurier haben Unterwasser überlebt mit Kiemen. Sie sind nämlich nicht auf die Arche Noah gekommen. Sie sind nämlich nicht auf die Arche Noah gekommen. Also hat Gott ihnen Kiemen angepflanzt. Und in der Zukunft kommen sie wieder aus dem Wasser an Land.«
Freddy, 11 Jahre

»Reist du lieber in die Vergangenheit oder in die Zukunft?
Ich reise in die Zukunft, weil ich dann weiß, wann ich sterbe und weil ich dann weiß, wie alt meine Kaninchen werden.«
Leonie, 9 Jahre





Unsere Arbeitsweise

Angeregt von der Auftaktveranstaltung mit der Zeitphilosophin konnten die Kinder nun in den einzelnen Gruppen ihre eigenen Wünsche und Ideen einbringen. Dieses Rohmaterial diente als Grundlage für die folgende Arbeit – Die Gruppenleiter sprachen sich ab und legten ein grobes Raster für die Story fest. Auf dieser Basis setzten sie die Ideen der Kinder mit den jeweiligen Medien (Musikinstrumenten, Tanz, Theater, Gesang, Filmkamera und Fotografie), um. Hier blieb viel Zeit und Raum für Experimente und Improvisation. So entstanden in den einzelnen Gruppen einzelne Puzzleteile.

Die Kinder wurden zu der Geschichte und deren Umsetzung immer wieder befragt und brachten ihre Ideen ein. Da sich die Kinder alle an einem gemeinsamen Nachmittag trafen, hatten sie die Möglichkeit auch mal die Arbeit der anderen Gruppen anzusehen und sich auszutauschen. Eines war von Anfang an klar: die Geschichte sollte spannend sein und die Kinder sollten verschiedene Probleme lösen. Schnell zeigte sich, dass sich die übergreifende Handlung aus der Theater- und der Tanzgruppe entwickelte. Wir entschlossen uns deshalb, die künstlerische Leitung auf Nicole Kleiner (Tanz) und Frauke Rubarth (Theater) zu übertragen. In Arbeitstreffen stimmten sich die künstlerischen Leiterinnen mit den anderen GruppenleiterInnen ab und verbanden die Puzzleteile der Einzelgruppen zu einer Performance zum Thema »Zeit«. Feedbackrunden und gemeinsamer Ideenaustausch regten das Miteinander auch außerhalb der Proben an. Hier wurden Bedürfnisse und Uneinigkeiten geklärt.



»Die Reise ans Ende der Zeit«

In dem selbstentwickelten Stück klagt ein Zeitzauberer allen Erwachsenen ihre Zeit. Diese hetzen und hetzen bis sie ganz aus dem Leben der Kinder verschwinden und sich in Luft auflösen. Mithilfe eines Zeitgeistes, der verschlüsselte Botschaften über einen mysteriösen, übergroßen »Zeittoast« sendet, machen sich die Kinder auf die Suche nach ihren Eltern und reisen mit einer Zeitmaschine in andere Welten. Dort, wo die Uhren noch ganz anders ticken, müssen sie viele Abenteuer bestehen. Sie begegnen dort »Zeitfeen« und dem »Zeitgift«, das leider überhaupt keinen Spaß versteht. Aus den fantasievollen Ideen der Kinder heraus ist ein absurd-komisches und mysteriöses Musiktheaterstück entstanden.

Die Suche nach einem passenden Titel erwies sich als sehr spannend: Nach dem die Kinder einige Vorschläge abgegeben hatten, befragten die Multimedia-Kinder die einzelnen Gruppen und stimmten ab. »Die Reise ans Ende der Zeit« oder »Zeitalarm – unsere Eltern spielen verrückt« waren die zwei favorisierten Titel. Die Wahl fiel auf: »Die Reise ans Ende der Zeit.«

Die Gruppen

Tanz

Traumreisen, Tanzimprovisationen, Hip Hop und Ballett gehörten genau so zum Programm wie Aufwärmübungen, Massagen, Schauspielübungen und die Entwicklung zeitgenössischer Choreografien. Die Teilnehmerinnen – es waren nur Mädchen – konnten ihren körperlichen Ausdruck, ihre Fitness und ihr Rhythmusgefühl verbessern. Zunächst ging es der Leiterin Nicole Kleiner darum, sich untereinander kennen zu lernen und die Kinder mit der Kunstform Tanztheater vertraut zu machen. Zu unterschiedlicher Musik wurden Tanz und Theaterspiele angeleitet, kurze Choreografien gezeigt, die den Kindern die Vielfalt von Tanz zeigten, Spaß machten und die Gruppe näher zusammen brachte. Nicht alle Teilnehmerinnen der Gruppe besaßen Erfahrung im Tanzen, weshalb zunächst einfache Schrittfolgen und Improvisationen dazu dienten, den Kindern ein Gefühl für neue Bewegungsabläufe zu geben. Nach dem Besuch der Philosophin waren die Tanzkinder aufgefordert, eigene Ideen zum Thema für die Stückentwicklung mit zu bringen. Sie brachten Bücher mit, in denen sie auf bestimmte Sätze und Handlungen verwiesen, ein Hörspiel und eine Hand voll Ideen für eine »Zeitgeschichte«. Parallel erarbeitete die Theatergruppe ihre ersten Vorschläge für das Stück.

Die beiden Gruppen standen miteinander im ständigen Austausch. Es wurde schnell deutlich, dass es in der Geschichte um Liebe und um gute und böse Elfen gehen würde. Es sollte eine Reise durch verschiedene Welten werden. Nachdem die Theatergruppe die »Welt hinter den Spiegel« und »die Welt der Zeitblasen« erfunden hatte, entwickelten die Tänzerinnen weitere Welten, wie u.a. den »Zeitgarten«, die »Feenwelt« und das »Ende der Zeit«. Die jungen Tänzerinnen tauchten in ihre Fantasiewelten und probierten aus, wie sie sich dort in ihrer Rolle bewegen konnten. Um konzentriert arbeiten zu können, wurde die große Gruppe in Kleingruppen geteilt und die Kinder dazu angeregt, gemeinsam ihre bildhaften Vorstellungen und Bewegungen in Tanz umzusetzen. Selbständig erarbeiteten die Mädchen kleine Choreografien, die sie sich gegenseitig vorführten und die die Basis für die Abschlussaufführung bildeten.

»Zeit ist für mich ein wertvolles Gut, für das es sich lohnt vieles einzutauschen.«



Theater

Leiterin Frauke Rubarth begann jede Stunde mit einem allgemeinen Bewegungs- und Stimmtraining, um die Kinder auf die Theaterarbeit vorzubereiten. Dann folgten thematische Übungen zur Zeit, wie beispielsweise Übungen zur Geschwindigkeit (zwischen Einfrieren, Zeitlupe und Zeitraffer) oder Spiegelbildszenen, in denen es darum ging, immer »just in time« sein zu müssen. Darauf folgten Improvisationen in Kleingruppen und Szenearbeit. Da es vorerst keine Textvorlage gab, nicht einmal eine Grundstruktur für ein Stück, musste alles selbst entwickelt werden. Den Kindern wurden verschiedene Fragen gestellt: z.B. »Um was wird es in dem Stück gehen? Wie reist man durch die Zeit? Welche Abenteuer könnten in einer anderen Zeit erlebt werden?« Die Kinder improvisierten dazu einzelne Szenen. Es entstanden lauter fantasievolle Ideen, wie z.B. die Idee der »Zeitblasen« oder des »Zeittoasters« mit dem der Zeitgeist Botschaften sendete. Die Theatergruppe entwickelte die Idee des »Zeitgelees«, das sich zwischen den Welten befand und in dem die Kinder sich nur langsam und mühsam fortbewegen konnten. Die Geschichte wurde hauptsächlich zusammen mit der Tanzgruppe weiter entwickelt. Behinderte und nichtbehinderte Kinder waren von Anfang bis Ende am Schaffensprozess des Stücks beteiligt und brachten sich kreativ in das Projekt ein.

»Ich habe eigentlich das Gefühl, ich habe genügend Zeit für mich und meine Kinder, nur manchmal nutzt man sie leider nicht gut.«

Musik-Band

Die Musikgruppe war eine sehr heterogene Gruppe. In ihr befanden sich Kinder, die schon ein Musikinstrument beherrschten und Kinder, die ersten Kontakt mit einem Musikinstrument hatten. Für den Musiker und Musikpädagogen Oliver Sägebrecth eine große Herausforderung. »Zeit« spielt in der Musik natürlich immer eine große Rolle und so befassten sich die Kinder mit verschiedenen Tempi und lernten dabei unterschiedliche Instrumente, wie Keyboard, E-Gitarre, Bongo, Djembé und weitere Percussions-Instrumente kennen. Zunächst ging es darum, ein Gefühl für Rhythmus zu bekommen. Später wurden dann eigene Songs komponiert und Liedtexte geschrieben. Die Musiker trafen dann nach und nach auf weitere Gruppen. So wurden beispielsweise Bewegungen der Tanzgruppe musikalisch untermalt und überlegt, wie man z.B. das »Zeitgelee« musikalisch begleiten kann. Alle Songs und Sounds wurden selbst komponiert. Nach anfänglichen Schwierigkeiten entwickelte sich die Musikgruppe zu einer richtigen »Band« mit Gesang, Schlagzeug, Keyboard, Bass, Gitarre, Cajon und weiteren Percussion-Instrumenten, die bei der Aufführung alle begeisterte.





Multimedia

Die Multimedia-Gruppe hatte vielfältige Aufgaben. Sie fotografierten, filmten, interviewten, schrieben kurze Texte und arbeiteten an der Webseite. Am Anfang zeigte der Leiter, Jonas Kristen, den Umgang mit verschiedenen Medien und Bildbearbeitungsprogrammen. Freundlicherweise stellte die kooperierende Grundschule Heinrich-Hertz ihren Medienraum zur Verfügung, damit die Kinder gleichzeitig an mehreren Computerplätzen arbeiten konnten.

Von Beginn an begleitete die Multimediagruppe die verschiedenen Gruppen. Das brachte zwar viel Unruhe mit sich, aber viele Kinder ließen sich gerne bereitwillig interviewen und fotografieren. Später wurde verstärkt mit der Videokamera gefilmt. Im stetigen Wechsel wurden Aufgaben verteilt – Kamera, Regie und Schauspiel. Neben dem Umgang mit der Videokamera wurde auch Bildgestaltung geübt. Der Wechsel von Einstellungen von der Totalen bis zur Nahaufnahme erleichterte später den Schnitt. Es wurden Filmtricks und mediale Tipps vermittelt, Computereffekte gezeigt, die Täuschungen beim Zuschauer erzeugen. Für die Aufführung wurde ein kleiner »Nachrichten«-Kurzfilm gedreht und geschnitten. In den »Nachrichten« wurde u.a. gezeigt, wie Eltern »von der Bildfläche verschwinden«. Zum Beispiel zeigte eine Szene, wie Mutter und Tochter spazieren gehen. Diese Szene wurde ein zweites Mal ohne Mutter gedreht. Im Schnittprogramm wurden die beiden Aufnahmen so übereinander gelegt und überblendet, dass der Eindruck entstand, die Mutter würde sich »in Luft auflösen«. Das machte den Medien-Kindern sehr viel Spaß, verlangte aber beim Videoschnitt und der Bildbearbeitung viel Geduld.

»Nein, ich habe nicht das Gefühl, dass ich genügend Zeit für mich und meine Kinder habe. Zeit ist immer knapp.«



Chor

Jede Unterrichtseinheit begann mit Rhythmus- und Gesangsübungen, um die Stimme zu lockern und den Körper in Bewegung zu bringen.

Die Kinder übten Lieder im Chor, aber auch solistisch ein und erlernten den Umgang mit dem Mikrofon. Zu Beginn suchte die Leiterin Susanne Reinhold thematisch passende Musikstücke heraus (z.B.: »Probiert mal mit Gemütlichkeit«) oder bekannte Musikstücke wurden dem Thema Zeit entsprechend umgetextet. So wurde z.B. aus »Don't worry be happy«, »Entspann dich, lass locker«. Die Kinder schrieben auch eigene Liedtexte und entwickelten dazu Bewegungen. So entstanden im Laufe der Zeit mehrere Lieder zum Thema. In Absprache mit den anderen Gruppenleitern wurde überlegt, welche Lieder besonders gut zu welchen Szenen passten und sich ins Stück einfügen ließen.

Aufgrund der großen Heterogenität der Gruppe war es für die Gruppenleiterin anfangs schwierig die Kinder zusammen zu bringen. Es gab einen hohen Anteil behinderter Kinder und auch Kinder mit starken Konzentrationsschwierigkeiten. Sie benötigten eine besondere Betreuung. So wurde einem blinden Mädchen von der Assistentin Swantje Drebold immer im entscheidenden Moment der Arm gedrückt, damit sie wusste, wann ihr Einsatz war.

Nach einiger Zeit entwickelte sich die Gruppe sehr gut und die »stärkeren« Kinder halfen den »Schwächeren«. Sie lernten sich nach Feedback-Regeln gegenseitig zu motivieren bzw. sich fair zu kritisieren. So entwickelte sich nach und nach eine sehr gute Stimmung in der Gruppe. Ein Mädchen mit Trisomie 21 hatte eine sehr tiefe Stimme und wurde aus diesem Grund schon mehrmals aus anderen Chören ausgeschlossen, weil sie eben nicht die »perfekte« Stimme hatte. Deshalb war sie besonders glücklich, dass sie beim Schukula-Chor teilnehmen konnte und lernte inbrünstig ihre Texte. Sie übte die Texte fleißig zu Hause mit ihrer Tagesmutter und war jeden Montag ganz euphorisch. Susanne Reinhold entschied sich aufgrund der heterogenen Gruppe dazu, lieber wenige Lieder im Stück zu singen. Bei diesen waren die Kinder dann aber besonders textsicher. Einige sehr begabte Kinder, die größere Herausforderungen suchten, durften dann mehrere Soloparts übernehmen.

Entspann Dich! Lass Locker! (Original: Don't worry be happy von Bobby McFerrin)

Erwachsener: Ich hab' keine Zeit, muss zur Arbeit gehen.
Ich bin im Stress, das kannst du sehen

Chor: Entspann dich! Lass locker!

Kind: Nimm Dir mal frei, das ist nicht so schwer.
Guck' was ich gemacht hab, schau doch mal her

Chor (Refrain): Entspann Dich! Lass locker!
Entspann Dich! Lass locker! Uhhhh....
Entspann Dich.. Uhhh...
Lass locker
Uhhh...
Entspann Dich! Lass locker!

Erwachsener: Die Uhr tickt, ich komme wieder zu spät
Du siehst doch, dass das heute nicht geht

Chor: Entspann Dich! Lass locker!

Kind: Die Uhr tickt immer wie sie das tut.
Lass dich nicht stressen, habe nur Mut

Chor: (Refrain)

Erwachsener: Ich möcht' mal an den Strand in der Sonne
spielen. Ich arbeite sowieso viel zu viel.
Ich entspann mich. Ich lass locker.

Alle: Uhhhh.... Entspann Dich.
Uhhh... Lass locker
Uhhh... Entspann Dich! Lass locker!

Kind: Du hast es geschafft!





Kostümwerkstatt

Zeitfeen, das Zeitgift, die Erzähler, der Zeitzauberer und viele andere Rollen mussten natürlich auch entsprechend fantasievolle Kostüme bekommen. In jeweils vier Terminen sollten die Kinder ein Kostüm fertigen. Gewandmeisterin Martina Ditzel hatte viele verschiedene Stoffe mitgebracht, die die Kinder anregen sollten. Die Kinder zeichneten ihre konkreten Vorstellungen zu ihren Figuren zunächst auf Papier. Nicht alle Wünsche konnten berücksichtigt werden, doch es ließen sich schnell Kompromisse finden, mit denen die Kinder einverstanden waren.

Martina Ditzel bereitete nach den Vorstellungen der Kinder einfache Schnitte vor, die entsprechend der jeweiligen Größen abgeändert wurden. Jede Gruppe einigte sich auf bestimmte Stoffe und Kleidungsstücke, die daraufhin in verschiedenen Variationen hergestellt wurden. Nachdem die Kinder die Stoffe ausgewählt hatten, schnitten sie die Kostümteile selbständig zu und nähten an der Nähmaschine ihre eigenen Kostüme. Hier war zum Teil große Geduld erforderlich, doch die einfachen Schnitte ermöglichten es, dass auch mit der Nähmaschine unerfahrene Kinder schnell Spaß an der Kostümwerkstatt hatten.

Der Chor einigte sich auf vorwiegend lange Umhänge und die Musikgruppe bevorzugte Kostüme in der Farbe blau. Die Musiker wollten eher wie Rockmusiker aussehen. Für die Tänzerinnen waren neben weiten Ärmeln für die Kleider, auch Masken und glitzernde Stoffe wichtig. Für die Rollen der »Erzähler« wurden Jacken aus einem speziellen Papierstoff (Tyvek) gefertigt, der dann mit Textstellen und Worten aus dem Stück beschrieben wurde. Unterstützt wurde die Kostümherstellung von Bettina Eichblatt, die auch das Bühnenbild entwickelte.

Bühnenbau

Ursprünglich war geplant, die Bühnengestaltung auch an den Montagen durchzuführen. Dies wurde aber aus Zeitgründen umgestellt und stattdessen gab es zwei fünfständige Intensivtage, die es ermöglichten, konzentriert an den Requisiten zu arbeiten. Bettina Eichblatt ging vorab in die einzelnen Gruppen und befragte die Kinder nach ihren Bühnenbild-Wünschen. Es sollte beispielsweise einen Zeitgarten und einen überdimensional großen Zeittoaster geben, mit dem der Zeitgeist kommunizierte. Die Frage war, wie diese Objekte aussehen und aus welchem Material sie hergestellt sein sollten. Aus den Erzählungen und Zeichnungen der Kinder entwickelten die beiden Künstlerinnen und Handwerkerinnen Bettina Eichblatt und Jascha Sawitzki Skizzen, die dann zusammen mit den Kindern an zwei Tagen umgesetzt wurden. Alle Arbeitsschritte wurden vorab mit den Kindern geplant und durchgesprochen. Im Kreativraum und in der Holzwerkstatt des goldbekHauses wurde in Kleingruppen fleißig gezimmert und gemalt. Die Skizze für den Toaster wurde auf das Holz übertragen und die Kinder gingen mit Stichsäge und Fuchsschwanz ans Werk. Der große Zeittoaster aus Sperrholz war ca. drei Meter breit, zwei Meter hoch, 1 Meter tief und stand auf Rollen, so dass vier Kinder darin Platz nehmen und ihn bewegen konnten. Aus zwei großen Schlitzten konnte das Toastbrot



hüpfen, das den Kindern im Stück wichtige Hinweise gab. Das Toastbrot wurde zunächst aus Hefeteig gebacken, damit man auf der Bühne möglichst realistisch in das Brot beissen konnte. Diese Idee wurde aber verworfen, weil es zu klein und zu lecker war. Der Toast für das Stück hatte dann 1-Meter Maße und war aus Styropor gefertigt. Da konnten wir dann auch sicher gehen, dass es nicht vor der Aufführung verspeist wurde. Für das Bühnenbild wurden Würfel aus starkem Karton zusammengebaut, die nach den Vorstellungen der Kinder auf den einzelnen Seiten unterschiedlich bemalt und besprüht wurden. Je nach Szene konnten die Würfel zu einem neuen Bild zusammengefügt werden, so dass ein mobiles Bühnenbild entstand.

Besuch im Schauspielhaus

Natürlich ist es immer motivierend, wenn Kinder selbst auch Theater-Profis auf der Bühne sehen. Deshalb haben wir im Hamburger Schauspielhaus das Stück »Krabat« besucht. Bei diesem spannenden Stück, in dem es um einen Jungen geht, der sich gegen die magischen Kräfte seines Meisters wehrt, faszinierte das gigantische Bühnenbild, zusammen mit dem Gesang und der Musik.

Theaterpädagogen führten uns nach der Vorstellung hinter die Kulissen und zeigten uns die Werkstätten und die Bühne von der Rückseite. Insgesamt waren die Kinder ganz begeistert von den Effekten auf der Bühne und von der Bühne selbst (»Hier sieht's aus wie bei Ikea«). Das Stück warf einige Fragen auf, z.B., wie der Hexenbesen selbstständig fahren konnte und wie die 10 qm große Skeletthand bewegt wurde. Ein Requisiteur erklärte uns die Technik hinter dem fahrenden Besen. Er wurde auf ein ferngesteuertes Auto montiert und konnte so »magisch« bewegt werden. Die Kinder probierten den fahrenden Besen natürlich selbst gerne aus.

Interessant für unsere Musikgruppe war, dass in dem Stück eine mobile Band spielte, die an verschiedenen Orten mitten im Stück auftrat und auch selbst Sprechrollen hatte.

Mit unserem Rollstuhlfahrer lief es ganz unkompliziert; wir saßen mit ihm unten in der Loge. Dem blinden Mädchen gefiel das Stück auch sehr gut – wenn es spannend wurde, kniff sie der Betreuerin auch manchmal in den Arm. Während der Führung konnte sie dann auch ein paar Dinge anfassen, obwohl das normalerweise nicht gestattet ist. Nach den Vormittagsvorstellungen und den Führungen durch das Haus trafen sich alle Schukula-Kinder wieder im goldbekHaus zum gemeinsamen Pizza-Essen. So konnten sich die Kinder stärken, bevor es dann nachmittags in den einzelnen Gruppen weiterging.



»Eine Frage der Zeit.« Integration

Es war nicht immer leicht, die unterschiedlichen Kinder zusammen zu bringen und manchmal drohten die Integrationsbemühungen zu scheitern. Notwendig war eine fantasievolle, gute Unterrichtsvorbereitung. So bekamen die »stärkeren« und die »schwächeren« Kinder eine ihnen angemessene Aufgabe zugeteilt, so dass sie sich nicht langweilten, bzw. nicht überfordert wurden.

Der Umgang mit Handicaps war für einige Kinder ganz neu. War der Kontakt aber erst einmal hergestellt, so waren die Kinder recht neugierig und wollten auch mehr über die Art der Behinderung wissen. So wurde ein Junge im Rollstuhl ganz direkt gefragt, warum er nicht aufstehen könnte. Diese unmittelbare Direktheit der Kinder sorgte dann für einen regen Austausch in der Gruppe über die Behinderung. Was von den Erwachsenen als problematisch empfunden wurde, war für die behinderten Kinder oft kein Problem: Der Junge im Rollstuhl wollte gerne bei der Multimediagruppe mitmachen und diese war im 2. Stock untergebracht – wie sollte er da als Rollstuhlfahrer hochkommen? Und ist »hochtragen« nicht entwürdigend, fragten wir uns? Kein Problem für ihn, der sich rückwärts die Treppe hochzog. Sein Rollstuhl wurde von Kindern oder Betreuern hinterher getragen. Das selbstständige Vorankommen war für



ihn viel wichtiger, als hochgetragen zu werden – er wollte sich einfach nicht aufhalten lassen!

Anfangs beschwerten sich einige Kinder darüber, dass die behinderten Kinder nicht so schnell mitkamen und sie sich dadurch manchmal in ihren Möglichkeiten beschränkt fühlten. Die Frage war dann immer in den jeweiligen Gruppen, wie die behinderten Kinder besser integriert werden könnten. Es wurden verschiedene Vorschläge gemacht und diese dann ausprobiert. So wurden die behinderten Kinder immer wieder von den anderen Schukula-Kindern angesprochen und dazu aufgefordert mitzumachen. Im Laufe des Projektes gewannen die Kinder an Empathie dazu. Das Sozialverhalten wurde in Kleingruppen gestärkt und förderte Teamarbeit, Verständnis und Mitgefühl. Schließlich waren die vermeintlich »schwächeren« doch oft auch die »stärkeren«, geduldigeren, optimistischeren TeilnehmerInnen, als wir ursprünglich annahmen.

»In diesen zehn Monaten echter Begegnung zwischen Künstlern und Künstlern, Profis und Laien, Menschen mit und ohne pädagogischen Hintergrund und Menschen mit und ohne Behinderungen, die sich alle um das Kernthema »Zeit« herum sammelten, sind als Folge eine Reihe echter Beziehungen entstanden. Die Erkenntnis, dass JedeR etwas kann und sich auch entwickelt und zum Ergebnis beiträgt, entstand wohl unausgesprochen bei allen parallel. Mit viel Sensibilität und fachlicher Kompetenz in der Leitung und Durchführung wurde das positive Miteinander nicht nur vorgeführt (wie leider sooft) sondern wirklich gelebt!«

Kerstin Kiel, Tagesmutter eines Schukula-Kindes

»Kommt Zeit, kommt Rat.« Schwierigkeiten

Obwohl bereits in der Planung des Projektes darauf geachtet wurde, dass eine positive Gruppendynamik und Integration möglich ist, konnten nicht alle aufkommenden Störungen zufriedenstellend bearbeitet werden.

So war es für einige Kinder schwierig »durchzuhalten.« Das Projekt war für einige etwas zu lang, andere fanden den Zeitlauf genau richtig. So gab es natürlich immer mal wieder »Durchhänger«. Andere Kinder wollten noch zu einem späten Zeitpunkt die Gruppe tauschen. Nach langem Überlegen und Rücksprachen mit den GruppenleiterInnen entschieden wir, dass ein Wechsel nicht mehr möglich war.

Wichtig war auch, nach einem langen Schultag eine ausreichende Balance

zwischen Entspannung und Aktion zu finden, da einige Kinder nach der Schule keine richtige Pause hatten und auch Konzentrationsmangel spürbar oft die Gruppenarbeit behinderte.

An alle Kinder wurden hohe Erwartungen an ihre Zuverlässigkeit, Konzentration, Rücksicht und Energie gestellt. Dies bedeutete für manche Kinder eine hohe Geduldsprobe.

Schwierig wurde es, wenn Kinder aufgrund von Klassenfahrten oder Krankheit ausfielen, da von ihren Fehlzeiten auch andere Kinder betroffen waren und die Szenen nicht richtig geprobt werden konnten. Hier musste oft improvisiert werden.





»Die Zeit läuft uns davon.« Es wird ernst!

Intensivtage

Zwei Intensivtage in der Schulzeit (10 bis 15 Uhr) sollten dazu dienen, zusätzlich mit allen Gruppen gemeinsam am Stück und in der Halle – dem späteren Aufführungsort, zu proben. Dabei wechselten sich Gruppenproben und Gesamtproben mit allen ab. Ein gemeinsames Mittagessen stärkte die Kinder, bevor die intensiven Proben weiter gingen. Hier wurde auch zum ersten Mal mit dem Bühnenbild und mit Kostümen geprobt. Die Zeit drängte, die Premiere rückte näher und noch nicht alle Szenen standen fest.

Gerade bei den Intensivtagen fiel es den Kindern manchmal schwer sich zurückzunehmen und auf ihren Einsatz zu warten, da manche Szenen auch mehrmals wiederholt werden mussten. Das erforderte ein hohes Maß an Konzentrationsfähigkeit und Geduld für alle Beteiligten.

Obwohl die Intensivtage viel Kraft kosteten, waren sie für das Gesamtprojekt sehr sinnvoll. Hier konnten die Kinder einen Überblick über das gesamte Theaterstück gewinnen. Szenen, Lieder, Tänze festigten sich, die Szenenfolge wurde immer klarer.

Der zweite Intensivtag war gleichzeitig die Hauptprobe, also die letzte Probenmöglichkeit vor der Generalprobe.



Generalprobe

Die Generalprobe fand an einem Nachmittag statt. Diese Probe war besonders aufregend, denn nun war schon die große Sporthalle im goldbekHaus zu einer Veranstaltungshalle verwandelt. Eine Zuschauertribüne war aufgebaut, schwarzer Bühnenvorhang wurde verhängt und die bunten Bühnen-Scheinwerfer gaben der Halle eine echte Theateratmosphäre. Aufgrund der Hallengröße und der Akustik, mussten die Kinder, die besonders viel Text sprachen, mit Headsets arbeiten. Für die Kinder und auch für die Techniker bedeutete das eine große, aber auch spannende Herausforderung. Die Schauspieler fühlten sich dadurch wie professionelle Theaterschauspieler.

Der Chor und die Musik-Band mit Schlagzeug, Bass, E-Gitarre, Keyboard und Percussionsinstrumenten mussten verstärkt werden, um eine gute Akustik herzustellen. Alles in allem eine aufwendige, aber notwendige Technik, die durch Profitechniker gut bewältigt werden konnte.

Die Generalprobe war für alle Beteiligten ein besonderes Erlebnis. Die Kinder spürten, dass es nun ernst werden würde. Tatsächlich gab es bei der Generalprobe noch einige Patzer und auch an der Endszene musste noch gefeilt werden. Da konnten wir nur hoffen, dass letztendlich alles gut werden würde.

»Ich war ganz begeistert, wie alle Kinder eingebunden wurden in dieses eindrucksvolle Stück. Mein Kompliment für diese Leistungen aller Beteiligten. Wir würden gerne weiterhin mit dem goldbekHaus kooperieren und freuen uns schon jetzt auf eine Fortsetzung von Schukula.«

Maria Mannchen, Schulleiterin der Kurt-Juster-Schule
Schule für körperliche und motorische Entwicklung - Hamburg





Premiere

Endlich war es soweit: 60 aufgeregte Kinder und ca. 18 nicht minder nervöse KünstlerInnen und MitarbeiterInnen, vor und hinter der Bühne, warteten auf den Beginn der Premiere. Headsets wurden eingerichtet, Kostüme zurecht gezupft und Requisiten bereit gelegt. Einige Multimedia-Kinder verteilten vor dem Eingang Fragebögen an die ZuschauerInnen, um sie nach ihrem Verhältnis zur Zeit zu befragen. Die Vorstellung war komplett ausverkauft, einige ZuschauerInnen saßen zum Teil sogar auf dem Boden, um dabei sein zu können.

60 Kinder warteten voller Lampenfieber zappelig und sehr erwartungsvoll auf ihren Auftritt.

Die Musiker eröffneten die Vorstellung mit einem selbstkomponierten Intro und begleiteten mit ihrer Percussion den Eingangsfilm der Mediengruppe. Dies erzeugte bei allen Zuschauern Gänsehaut. Dann war es endlich soweit. »Die Reise ans Ende der Zeit« konnte beginnen.

Es gab noch einige kleine Textunsicherheiten, aber insgesamt hat alles erstaunlich gut geklappt. Zwischen der Hauptprobe, der Generalprobe und der Premiere war eine enorme Verbesserung in der Sicherheit und Darstellung bei den Kindern zu spüren. Eine Veränderung, die kaum einer für möglich hielt. Tosender Applaus belohnte alle Kinder und ProjektmitarbeiterInnen für die Anstrengung der letzten Monate.

Auch die zweite Vorstellung am nächsten Tag war ausverkauft und weitere Aufführungen hätten folgen können. Das hätte aber organisatorisch und finanziell den Rahmen gesprengt.

Durch die Präsentation ihrer Musiktheatershow konnten die Kinder ihrem begeisterten Publikum zeigen, was sie gemeinsam entwickelt hatten. Zusammen schafften sie ein beeindruckendes und einmaliges Theatererlebnis, das bei allen BesucherInnen und Beteiligten lange und positiv nachwirken wird.



»(...) Ich habe das Stück zutiefst genossen, den Kindern zuzuschauen und zuzuhören beim Muskmachen, beim Tanzen und in den Dialogen, die so nah an der Art waren, wie Kinder sprechen.. (...) Dieses Projekt ist echte Integration. Ich kann mir vorstellen, wie viel Geduld und Energie nötig waren ein Zusammenspiel entstehen zu lassen. Schule entwickelt sich immer mehr zu einem »es muss funktionieren Apparat«. Die Zeit-Akte, in denen eine Geschichte geschrieben, ein Bild gemalt wird, werden immer kleiner. Die Erfahrung, dass man erst durch Hindernisse und Ungewissheit geht, und dass daraus etwas entsteht, was man sich zu Beginn gar nicht vorstellen kann, machen Kinder immer weniger.«

Gabriele von Guenther, Mutter eines Schukula-Kindes

Fazit

Grundsätzlich waren alle Projektbeteiligten sehr zufrieden. Aber natürlich haben wir mit diesem Projekt auch Erfahrungen gesammelt, die es uns erleichtern werden, Folgeprojekte noch besser zu gestalten. So muss über eine einfachere, nachhaltige Finanzierung nachgedacht werden. Eines ist auf jeden Fall klar: Kulturprojekte in Kooperationen mit Schulen wird es im goldbekHaus weiterhin geben!

Die Mitwirkenden

Die Kinder

Alicia Steber, Annabell Schmidt, Annika Beck, Anouk Brachvogel, Anton Rieche, Batuhan Senol, Brendo Hadzovic, Canel Ödecik, Celine Urh, Edda Vehoff, Emilia Bertonasco, Emilia Matz, Emilia Sägebrect, Emily Waringsholz, Enes Costur, Evalotta Neelsen, Frédéric Jonathan Bernard, Gianina Semmelhaak, Hanna Himmeröder, Hannah Wils, Helene Wendorff, Ilka Werbeck, Jacob de Wolff, Jan Gräger, Jasper de Wyl, Jerome Orth, Jessica von Appen, Joana Liebig, Joana Orth, Johanna Lommatzsch, Josefine Großkinski, Lara Brauch, Lea Papay, Lea Viktoria Dannenberg, Lena Höppner, Leonie Nolte, Luis Schmidt, Luisa Kathrin Kaphengst, Luisa Pham, Luiza von Gerdtehl, Marinio Klasing, Maximilian Schmidt, Melisa Akbaba, Mia Bade, Mika Tiusanen, Milena Filogamo, Mira Schwarz, Nadine Forck, Nele Lamp, Nils Vossbrink, Numi Stössner, Sascha Strüder, Saskia Gärtner, Sebastian Hadzovic, Sina Maul, Tarek Frikach, Valentin Reichenbach, Vanessa von Appen, Walter von Günther, Ynys Münchow

GastspielerInnen

Thorsten Grübling, Jonas Kristen, Frauke Rubarth, Andrea Gritzke

Das Projektteam

Projektleitung, Öffentlichkeitsarbeit

Andrea Gritzke, goldbekHaus

Stellv. Projektleitung

Regine Hüttl, goldbekHaus

Künstlerische Leitung

Nicole Kleiner und Frauke Rubarth

Konzept, Fundraising

Andrea Gritzke und Astrid Jawara

Inspitienz

Regine Hüttl und Frauke Rubarth

KünstlerInnen/GruppenleiterInnen

Nicole Kleiner – Leitung Tanztheater
Frauke Rubarth – Leitung Theater
Oliver Sägebrect – Leitung Musik
Susanne Reinhold – Leitung Chor
Jonas Kristen – Leitung Multimedia

Pädagogische MitarbeiterInnen

Maren Epping/Florian Burr – Theater
Solvey Schönknecht – Tanz
Stefanie Noack/Dorothea Behrends – Musik
Swantje Drebold/Maike Twesten – Chor
Tine Seiler - Multimedia

Kostüme

Martina Ditzel und Bettina Eichblatt

Bühnenbild

Bettina Eichblatt und Jascha Sawitzki

Technik

Jürgen Krenz - Koordination
Lars Hübner - Licht
Thomas Kuhn - Ton
Sascha Obst - Headsets
Solvey Schönknecht - Headsets
und das goldbekHaus Technikteam

Weitere Helferinnen und Helfer

Bilal Bareis, Janna Rytlewski, Natiya Pisuthipornkul, Eva Langenkamp

»Zeit ist Geld.« Unsere Förderer

Wir möchten uns an dieser Stelle sehr herzlich bei unseren Förderern und den zahlreichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern und ehrenamtlichen Unterstützern bedanken. Ein besonderer Dank gilt auch der BSG (Fortbildung für sozialpädagogische Fachkräfte) Hamburg für den Verleih von Musikinstrumenten.

Förderer des Projektes waren:



Impressum

Fotos: Jacqueline Schädel, Uwe Dunker, Denis Girskan, Multimedia-Gruppe Schukula.de, Regine Hüttl, Andrea Gritzke
Grafik und Redaktion: Andrea Gritzke
September 2009



Kontakt:
goldbekHaus e.V.
Regine Hüttli, Astrid Jawara
Kinderkultur
Moorfuhrweg 9
22301 Hamburg
Fon: 040 - 278702-15/16
kinderkultur@goldbekHaus.de
www.schukula.de
www.goldbekHaus.de